

FrankfurterRundschau

QR-Code scannen und
Artikel online lesen:

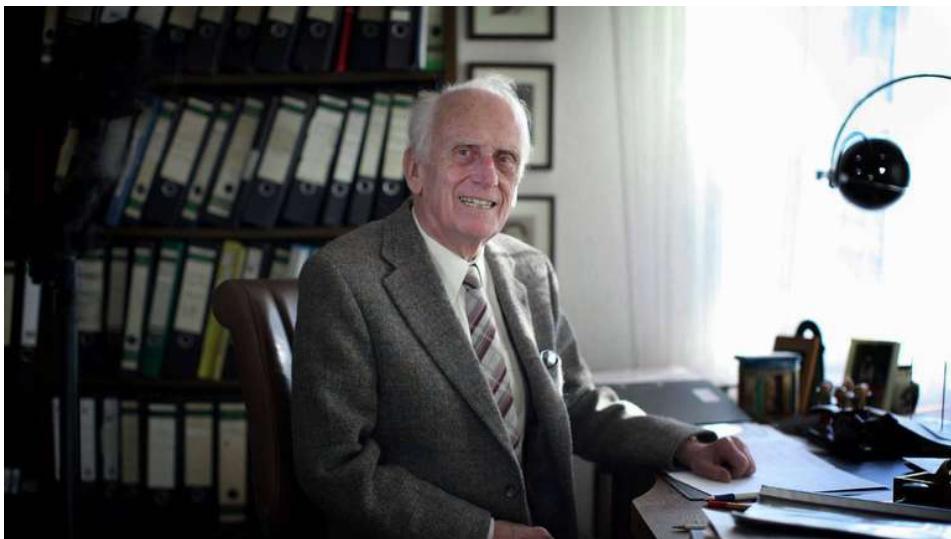


www.fr.de/-94125606.html

Seine Stimme wird fehlen

16.01.2026, 11:17 Uhr

Von: Bernd Hontschik



Ulrich Gottstein, 1926-2025. © Christoph Boeckheler

Frankfurt kann stolz sein auf diesen Mitbürger

Am heutigen Samstag findet in der Frankfurter Sankt Jakobskirche eine Trauerfeier für einen Kollegen statt, dem nicht nur wir Ärztinnen und Ärzte viel verdanken. Professor Ulrich Gottstein wurde jüngst 99 Jahre alt, er verstarb kurz darauf am 30. Dezember 2025. Er war als Internist in Frankfurt sehr bekannt, von 1971 bis 1991 Chefarzt der Medizinischen Klinik, später auch Ärztlicher Direktor des Frankfurter Bürgerhospitals. Er war unter anderem Gründungspräsident der Deutschen Gesellschaft für Gefäßkrankheiten und Mitglied der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft.

Gottstein gehörte in der Nazizeit zur Bekennenden Kirche und erlebte das Ende des Zweiten Weltkrieges im Bombardement von Berlin, dann in britischer Gefangenschaft. Seine Erlebnisse im

Krieg und seine christliche Überzeugung prägten ihn als Arzt nicht nur in der Verantwortung für seine Patientinnen und Patienten, sondern auch für Frieden und Gerechtigkeit auf der Welt.

1981 war er Mitbegründer der deutschen Sektion der IPPNW („Internationale Ärztevereinigung zur

Verhütung des Atomkrieges“). 1985 konnte er die Verleihung des Friedensnobelpreises an diese Organisation in Oslo erleben. Vor vierzig Jahren war das mit schlimmer Hetze der CDU verbunden. In seinen Erinnerungen schrieb Horst-Eberhard Richter: „In der Bundesrepublik war der Teufel los. Kohl fluchte. Heiner Geißler waltete seines Amtes als Exorzist: Eine Schande sei es, dass die Wahl diese fragwürdige Ärzteorganisation getroffen habe.“ Dies sei „eine Verwirrung der Begriffe und eine Desorientierung der Werte“. Die IPPNW-Ärzte und ihre Preisverleiher seien gemeinsam „Weltverschwörer gegen das christliche Abendland“. Beide intervenierten sogar beim Nobelpreiskomitee, das die Entscheidung rückgängig machen müsse. Das hatte zuvor nur Hermann Göring versucht, als Carl von Ossietzky 1935 der Friedensnobelpreis verliehen wurde.

Die Dankesrede 1985 in Oslo hielt Ulrich Gottstein. In nur vier Jahren war aus der 1981 gegründeten IPPNW eine Massenbewegung von damals schon 150 000 Ärztinnen und Ärzten geworden, deren Stimme laut ertönte: „Wir werden euch nicht helfen können.“ So unterstrich die IPPNW immer wieder ihren Widerstand gegen Atomwaffen.

In seinem politischen und ärztlichen Handeln versuchte Gottstein sein Leben lang, nicht nur die Leiden jeden Krieges immer wieder anzuprangern, sondern er tat auch alles, um den Betroffenen zu helfen. Er berichtete: „Ein furchtbarer Krieg wütete 1991 in Europa, mit Tausenden in Kämpfen getöteten Soldaten und ermordeten Zivilisten, verbrannten Dörfern und zerbombten Krankenhäusern, mit Belagerungen, Hunger und Elend. ... Auf gewagten Wegen fuhr ich ins belagerte und beschossene Ost-Mostar, wo in Kellern zerschossener Häuser die bosnischen Ärzte die Verwundeten operierten, teilweise nur bei Kerzenbeleuchtung. Ich brachte Antibiotika und Schmerzmittel in die Frontlazarette und Kliniken sowie in Flüchtlingslager beider Seiten.“ Und als 2003 der Irak-Krieg ausbrach, „fuhr ich auf der Wüstenstraße 12 Stunden im Auto nach Bagdad. Wir brachten eine große Ladung von Antibiotika, Schmerzmitteln, Spritzen und Hospitalbedarf mit. Wir sahen die zerbombten und ausgebrannten Häuser, die aus der Luft abgeschossenen Panzer in den Straßen, die ausgeplünderten Universitätsinstitute und Krankenhäuser. Wir erfuhren von den ständigen Morden in Wohnungen und auf den Straßen.“

Aber auch zu Hause, in Frankfurt, hat Ulrich Gottstein tiefe Spuren hinterlassen. Er schrieb: „Im März 1992, wenige Wochen nach meiner Verabschiedung als Chefarzt, begann ich mit den Vorarbeiten für die Errichtung eines Hospizes für körperlich und seelisch schwer leidende Krebskranke auf ihrem letzten Lebensweg. Damals waren die Krankenkassen noch nicht verpflichtet, sich an den Kosten zu beteiligen. Daher musste ich ein Hospital für Palliative Medizin gründen. Vier Jahre später, im Oktober 1996, konnten wir unser neu gebautes ‚Evangelisches Hospital für Palliative Medizin‘ in Frankfurt mit 20 Betten in schönen Balkonzimmern feierlich eröffnen. Seither wurden hier Tausende von Patienten optimal fachärztlich und von den Schwestern und Pflegern liebevoll versorgt.“

Ärztliches, humanes Handeln war für Ulrich Gottstein am Krankenbett selbstverständlich, aber es endete für ihn nicht dort. Wir werden uns immer an sein unermüdliches politisches Engagement

gegen atomare Bewaffnung, für Frieden und Versöhnung erinnern, das ihn bis in seine letzten Tage bewegte. Gottstein erhielt 2008 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse: „Wir haben als IPPNW und als Anti-Atomwaffen-Netzwerk viel erreicht“, konstatierte er, „aber die Zukunft unserer belebten Erde und unserer Nachkommen ist noch lange nicht gesichert. Darum ist unser aller Engagement weiter notwendig.“

Wie sehr könnten wir ihn und seine Stimme gerade heute brauchen, wo inzwischen sogar schon das Gesundheitswesen „kriegstüchtig“ gemacht werden soll.